

Überlieferung. Besonders eindrucksvoll ist das Holztafelbild eines Nürnberger Meisters (um 1475) aus der Hauptkirche St. Lorenz zu Nürnberg. Es befindet sich heute im Mainfränkischen Museum und zeigt den Bischof mit bereits abgeschlagenen Kopf, aus seinem Hals strömt das Blut, Kolonat und Totnan erwarten betend den Tod.

Als gesichert gelten die folgenden Ereignisse: Würzburgs erster Bischof Burkhard entdeckte 752 die nach dem Mord rasch verscharrten Gebeine der Apostel und ließ sie im neuerrichteten Dom feierlich beisetzen. Über der Stelle des Martyriums steht heute die 1716 vollendete *Neumünsterkirche* mit ihrer herrlichen Barockfassade, die manche Kunsthistoriker für die schönste in Franken überhaupt halten. Dominanten ihres reichen Figurenschmucks sind Kilian, Kolonat und Totnan mit Christus Salvator und Bischof Burkard. Die Kiliansstatue zeigt den Heiligen mit erhobenem Schwert und Bischofsstab.

Schon zum Kilianifest 1987 wurden die Gebeine der Blutzengen in einen vom Würzburger Bischof Paul Werner Scheele gestifteten Bronzeschrein umgebettet. Der Schrein steht das Jahr über auf dem Altar der Neumünsterkirche, befindet sich aber noch bis Mai 1989 auf Wanderschaft durch alle Dekanate der Diözese Würzburg. Interessanterweise ruhen die Häupter der Heiligen unabhängig davon seit 1967 im Altar des Domes. Spätestens seit dem frühen 15. Jahrhundert sind Dom und Neumünster Ziele von Wallfahrten, die den irischen Märtyrerbischof als Schutzherren des Franklandes verehren.

Gruppen aus Irland werden zur traditionellen Wallfahrtsoktav im Juli kommenden

Jahres erwartet. Zentrales Thema der Aktivitäten im September/Oktober 1989 ist die "weltliche Verantwortung" mit Blick vor allem auf Afrika, Asien und Lateinamerika. Am 14. Juli wird ein Kilians-Oratorium uraufgeführt, das der Ehrenpräsident der Würzburger Hochschule für Musik, Professor Bertold Hummel, nach altirischen Texten komponiert hat. Großes Interesse richtet sich auch auf mehrere kleine Spezialausstellungen sowie auf das wissenschaftliche Symposium mit internationaler Beteiligung am 9./10. Juni. Dabei geht es um den aktuellen Stand der Kilian-Forschung und um die Wirkungsgeschichte der iroschottischen Mission im Frankenreich.

Daß diese Bewegung die wirkliche Christianisierung aller germanischen Stämme entscheidend vorbereitet hat, ist heute unbestritten. Weitere Belege dafür dürfte die große Ausstellung im Mainfränkischen Museum bringen (Termin: 1. Juli bis 17. September). Professor Claus Grimm, der Direktor des mitveranstaltenden "Hauses der Bayerischen Geschichte" in München, hat sich darum auf der grünen Insel bemüht. Neben Zeugnissen der hierzulande noch weitgehend unbekanntes frühen irischen Klosterkultur sind Nachweise für den einst weit verbreiteten Kilianskult – unter anderem in Irland, Österreich, der Schweiz und im Elsaß – angekündigt. Sie unterstreichen den repräsentativen Charakter der Würzburger Ausstellung, die ihr Thema vor dem landesgeschichtlichen Hintergrund der Merowinger- und Karolingerzeit abhandeln will. Damit reiht sie sich in die Serie bedeutender Epochenausstellungen der jüngsten Zeit ein.

Zur Schönbornausstellung: Schloß Weißenstein ob Pommersfelden

Vom 19. Februar bis zum 23. April 1989 zeigt das Germanische Nationalmuseum Nürnberg die Ausstellung "Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene". Zur Einführung in die Thematik folgt

ein Blick auf das Schönborn-Schloß Weißenstein ob Pommersfelden:

Glanzpunkt des heute knapp 450 Einwohner zählenden Pfarrdorfes Pommersfelden ist das *Schönborn-Schloß Weißen-*



Das Schönborn-Schloß Weissenstein ob Pommersfelden

Foto: Bildarchiv Foto Marburg

stein, eines der prächtigsten Bauwerke des süddeutschen Barock, das richtungsweisend gewesen ist für die europäische Architektur seiner Entstehungszeit. *Carl Gustav Carus* (1789 – 1869), der mit Ludwig Tieck, Caspar David Friedrich und Alexander von Humboldt befreundete Arzt, Naturforscher, Maler und Philosoph, schrieb in seinen *„Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten“* über das Familienschloß der dem rheinischen Uradel entstammenden Reichsfürstlichen und späteren Grafen von Schönborn: *„Hier zeigt sich, daß diese geistlichen Fürstengar wohl wußten, die Pracht der Erde mit den Gütern des Himmels zu vereinigen.“*

Bauherr der grandiosen Schloßanlage auf dem flachen Land war *Lothar Franz von Schönborn* (1655 – 1729), Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Fürstbischof von Bamberg und Erzkanzler des Reiches. Ihm gegenüber hatte sich Karl VI. in Wien mit 100.000 Gulden für seine Dienste bei der Kaiserwahl erkenntlich gezeigt. Die stattliche Summe galt zweckgebunden für Pommersfelden, wo Lothar Franz seiner umfangreichen, erlesenen Gemäldesammlung – sie hat ihren Schwerpunkt in der deutschen, niederländischen und italienischen Malerei –, aber auch seiner Bibliothek mit

den vielen alten Handschriften, Inkunabeln und illustrierten Büchern den angemessenen Rahmen geben konnte. Dazu kamen noch bedeutende Sammlungen asiatischen und europäischen Porzellans, von Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein, von Gläsern und Teppichen. Nichts war dem vom *„Bauwurm“* geplagten Kirchenfürsten zu teuer, um seiner geistig-kulturellen und künstlerischen Ideenwelt dauerhaften Ausdruck zu verleihen. Er rechtfertigte sich: *„Wie könnten die Künstler und anderen Handwerksleute, die doch Gott auf dieser Welt haben will, bestehen, wenn er nicht zugleich Narren werden ließe, die sie ernähren täten; und ich glaube nicht zu fehlen, wenn wir uns hierin als ein Exempel dieser Moral vorstellten wollten.“*

1710 war Pommersfelden nach dem Aussterben der alten Dorfherrn in den Besitz des Mainzer Kurfürsten gekommen. Ein Jahr später schon rückten die Handwerker, Bauleute und Künstler in Scharen an. 1718 war der ganze Schloßbau vollendet. Er hat das kleine Dorf am Fuß des Steigerwaldes von Grund auf verändert. Lothar Franz, dieser begeisterte und zugleich verschwenderische Mäzen der Künste, ließ sich vom Versailles des französischen Sonnenkönigs

Ludwig XIV. ebenso inspirieren wie von den Wiener Bauten des Kaisers oder von Salzdahlum, dem braunschweigischen Heimatschloß der Kaiserin. Als Baudirektor fungierte der Bamberger Hofbaumeister *Johann Dientzenhofer* (1663–1726); auf ihn geht der Hauptanteil der Planung zurück, er setzte die oft widerstreitenden Vorstellungen aller Beteiligten in die Tat um.

Von Dientzenhofer stammt insbesondere auch die Realisierung der kurfürstlichen Idee, fünf Pavillons zu einer hufeisenförmigen Dreiflügelanlage zu verbinden und dabei den Mittelbau als klare Dominante hervorzuheben. *Johann Lukas von Hildebrandt*, der Hofarchitekt des Prinzen Eugen und des Kaisers in Wien, steigerte die Wirkung des imposanten Treppenhauses im Mittelpavillon durch zwei offene, den Raum umlaufende Galeriegeschosse ins Gloriose, Triumphale. Der Bauherr bezeichnete seine Lösung immer wieder als "*seine Invention und sein Meisterstück*". An Prachtentfaltung und kühner Raumwirkung jedenfalls wird das Treppenhaus kaum noch von einem zweiten übertroffen, sieht man von Balthasar Neumanns kühner Konstruktion in der

Würzburger Residenz einmal ab. Ein weiterer der ganz großen Architekten des deutschen Barock, der Mainzer Baudirektor *Maximilian von Welsch*, schuf die weitgeschwungenen Marstallgebäude, die dem Hauptbau als Abschluß des Ehrenhofes gegenübergestellt sind.

Am Glanz des Interieurs – des Marmorsaaes und der grottenartigen Sala Terrena, der Großen Galerie und des Spiegelkabinetts, der Kaiserzimmer und der übrigen Gemächer – haben kompetente Künstler der Schönbornzeit geschliffen. Künstler jener Epoche, in der sich eine Hochblüte des Barock manifestierte. Genannt seien, stellvertretend für viele, die Maler *Franz Michael Rottmayr* aus Rosenbrunn, der Italiener *Giovanni Francesco Marchini* und der brave *Rudolf Byss*; ferner die Stukkatoren *Daniel Schenk* und *Georg Hennicke*, schließlich der Bildhauer *Burkhard Zamels*. So entstand, wie der berühmte *Georg Dehio* in seinem *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* anmerkt, "*einer der nach Größe und künstlerischem Rang vornehmsten Schloßbauten des 18. Jahrhunderts*."

Information des Fremdenverkehrsverbandes Franken e.V., Nürnberg

Von den Bundesfreunden

Otto Kerscher 70

Zum Jahresende – 26. 12. 88 – konnte wiederum ein wackerer Mitstreiter für die "Fränkische Sache" Jubiläum feiern: Otto Kerscher, amtierender Vorsitzender der Gruppe Würzburg. 1918 in einer Würzburger Familie geboren, teilte er das Schicksal der Generation zwischen den Kriegen. 1945 aus Gefangenschaft zurückgekehrt, studierte er Neuphilologie, wirkte seit 1949 am Gymnasium in Würzburg, ab 1979 bis zur Pensionierung 1981 als Stellvertreter des Direktors. Fast ein Vierteljahrhundert also als verdienter und allseits beliebter Schulmann. Dazu das Engagement im Frankenbund, inspiriert und gefördert durch die Ehe mit einer Tochter des Frankenbund-Gründers Dr. Peter Schneider, der uner-

